Für unsere Farmer

Selbsthilfe auf genossenschaftlichem Wege!

(Eingesandt)

Mit großem Interesse verfolgte ich in den letzten Wochen die im „Courier" zum Ausdruck gelangte Denkschrift des weitblickenden Peter Kierdorf über die Einführung genossenschaftlicher Kassen. Da ich durch eigene Mitarbeit an führender Stelle die deutsche Genossenschaftsbewegung ziemlich gut kenne, liegt es mir schon oft die Frage vorzulegen, warum die Farmer, welchen die deutschen Farmer des amerikanischen Westens, unter welchen ich mich befinden, welche die eigenartige Wirkung der Darlehenskassen und Kreditvereine in ihren Heimatländern kennen, nicht schon längst zu dem Mittel der genossenschaftlichen Selbsthilfe gegriffen haben. Die Antwort darauf konnte ich mir nur für Vorgänge beim Weizenpool bilden, die vielleicht manchen Farmer dazu gebracht, an der genossenschaftlichen Betätigung verzweifeln lassen. Dann muß aber entgegengehalten werden, daß der Weizenpool keine Genossenschaft im Sinne der europäischen, besonders der deutschen Genossenschaftsbewegung ist. Der Unterschied zwischen dem Weizenpool und einer Genossenschaft ist sehr groß und zwar besonders bei der Art der Geschäftsführung. Charakteristisch für den Wirkungsbereich ist somit zu Erklärung, daß er auch für den Farmer ohne weiteres erkenntlich ist.

Das Ziel jeder genossenschaftlichen Genossenschaft muß sein, die Mitglieder frei zu machen von jeglichem großkapitalistischen Ausbeutungsmethoden. Der Hauptzweck der genossenschaftlichen Kassen besteht darin, die Mitglieder aus den Händen der Wucherzinsen bestehenden Barlehen zu befreien. Der Vorgang soll daß zum Beispiel aus Gegenwart von dem Vorgenannten gelang, der seine Gedanke auf die Ebene der Großkaufleute richtete und sich ausführen ausführende. Zu muß man diesen Auseinandersetzungen nicht etwa den Weizenpool identifizieren, sondern nur den Unterschied zwischen beiden auch einer kräftiger Genossenschaftsbewegung.

Der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe ist aus einer Vorzeit heraus geboren. Nach jener sind solche Notzeiten. Bei der Struktur der heutigen Wirtschaftsverhältnisse ist der Einzelne — sowie auch sonst wie früher — den Sammelgewalten hilflos gegenüber. Woran also zu gehen mit der Anwendung solcher aus treffenden Ideen. Man muß es mit die Sammlungen und Gemeinschaften bestehen zu unternehmen gelten, dann jegliche Betätigung erfordert Erfahrung und Praxis. Erfahrung kann das werden durch ein gutes Statut, und wessen Grundsätzen und Bestimmungen gearbeitet werden muß.

Die wichtigste Aufgabe muß sein, dem Farmer einen Kredit zu einem erträglichen Zinsfuß zu verschaffen. Die gegenwärtig von der Bank geforderten Zinsen sind, gemessen an dem jährlichen Einkommen der Farmer viel zu hoch. Es ist auf keinen Fall berechtigt, wenn in Canada der dortigen Bäuerin durch keine Inflation gerettet wurde, acht und zehn und mehr Prozent Zinsen verlangt werden. Das ist und bleibt Wucher, der sich nicht durch die schönsten Phrasen wegdiskutieren läßt.

Wenn die Regierung nicht in der Lage ist, diesem Uebel zu steuern, — sie kann es unter den heutigen Umständen natürlich nicht — so ist es nur zu begegnen durch die organisierte Selbsthilfe in genossenschaftlicher Form.

Es dürfte heute mehr keinem zweifel unterliegen, daß die Zurückhaltung und Einengung der Kredite die Hauptursache für die weltweite Depression darstellen. Mit anderen Worten gesagt, die von den Großbanken betriebene Finanzpolitik ist schuld an der schlechten Wirtschaftslage. Es kann doch unmöglich richtig sein, der Farmerwirtschaft als dem Hauptverdienzweig des Landes die Kredite zu verweigern, oder aber wenn Kredite gegeben werden, so hohe Zinsen zu fordern, daß dieselben nicht getragen werden können. Das geschieht aber, obwohl die Banken sehr genau wissen, daß die heutigen Preise kaum die Produktionskosten der Landwirtschaft decken. Das ist im höchsten Grade unsittlich, da dieses Verfahren so aussieht, als ob es etwas angesehen wäre, den Ertrag nur ins Hab und Gut zu bringen.

Die vorstehenden Ausführungen habe ich nur deswegen gemacht, um zu zeigen, daß es eine Reihe von Gesichtspunkten gibt, von welchen aus die Gründung genossenschaftlicher Kassen betrachtet und äußerst notwendig erachtet werden kann. Das in diesem Rahmen erschöpfend zu behandeln, ist leider nicht möglich und auch nicht notwendig.

Wenn die Farmer sich die Ausführungen des Kierdorf'schen Denkschrift zu Herzen nehmen und den Versuch unternehmen wollen, das in derselben Gesagte in die Wirklichkeit umzusetzen, so bestreiten sie damit einen Weg, welcher sich bald als erfolgreich erweisen und zum Segen für sie und ihre Kinder werden wird.

F. W.

Ein schneller Weg, um des Kindes unruhige Anfälle zu beschwichtigen.

„Wie viele andere junge Mütter, so habe auch ich mein Kind mit großer Sorgen gemacht, wenn das Kind einer, eine Frau aus Saskatoon, P. O. Mitteilung erzählte an Kanada, wenn das Kind unruhig oder weinerlich war, oder es konnte es nicht stillen. Meiner Arzt empfahl mir Fiewers Cordial. Es scheint, es ist ein Wunder, es gegen nehmen. Das beendigte alle meine Sorgen und es hat es seitdem immer gebraucht bei meinen Kindern." Fiewers ist nun immer bei Mutter das das erleichtert, weil es dem Kindchen der Kinder am Gute Verlangen und Erleichtung ein wirkliches Gute macht. Deshalb wird auch in jede Packung verkauft. Wie andere gute Sachen, so wird es auch nachgeahmt, aber nur eine Schwerin das reine Pflanzenpräparat. Frage immer Fiewers Cordial.

Das Beste ist immer das Billigste.

Kein Separator der Welt erreichte besser als

Die neuen Modelle der Standard & Westfalia Separatoren

Rühmenswerte Eigenschaften dieser Maschinen:

Rostfreie Trommel und Trommelteller aus Bronze und Kühlungsteile aus Messing, vorsichtsvernickelt.

Preise von $57.00 an. Leichte Zahlungsbedingungen. 30 Tage Probezeit. Verlangen Sie Prospekte, Preislisten und Auskünfte durch Farmer von:

STANDARD IMPORTING & SALES CO.

[illegible] St. (C. A. De Felice) Winnipeg, Man.

Filialen: [illegible] Jasper Ave., Edmonton, Alta.

Ventilation in Ställen.

Ein Gesichtspunkt, der in vielen Ställen nicht die ihm gebührende Beachtung findet, ist die Fürsorge für Ventilation, so daß dem in den Ställen untergebrachten Vieh stets frische Luft, die es ebenso notwendig braucht, wie andere lebende Wesen, zugeführt werden kann.

Eine Kuh zum Beispiel atmet in einem Tage ungefähr 225 Pfund Luft ein. Dies ist nahezu ein Viertel ihres Lebendgewichts und viermal so viel, als das Futter wiegt, welches sie frißt; der Mangel an frischer Luft in den Ställen macht sich namentlich in den kalten Monaten fühlbar, wenn das Vieh in den Ställen eingesperrt sein muß, um es vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Der Umstand, daß es an der richtigen Ventilation fehlt, läßt sich häufig an der Ansammlung von Frost oder Wassertropfen an der Decke erkennen; ein weiteres Anzeichen ist die schlechte Luft, die dem Besucher entgegentritt, wenn er den Stall besucht.

Unter solchen Verhältnissen ist die Leistungsfähigkeit einer Kuh geschmälert und sie kann nicht ihr Bestes leisten. Es ist kein schwieriges und teures Problem, gehörige Ventilation in einem Viehstall zu liefern. Falls schlechte Luft eine Gelegenheit hat, zu entkommen, wird sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, aber häufig ist kein System vorhanden, welches eine solche Gelegenheit bietet, und oft wird ein System, welches diesem Zwecke entsprechen würde, absichtlich unwirksam gemacht, indem man den Abzug verstopft, um in kaltem Wetter die Wärme im Stall zu halten. Man sollte ein richtiges Ventilationssystem einrichten und es benutzen; Gesundheit und Leistungen der Kühe werden bald dafür bezahlen.

Dachfirstfällen am Dachfirst auf. Wenn sich ein Rind das Bein im Hüftgelenk verrenkt hat, nimmt der ländliche Kurpfuscher das sog. Kettenraideln vor. Er bindet die Stallkette des erkrankten Tieres mit Hilfe eines Bügels hinsichtlich einen Pfosten in der Scheune und dreht die Kette allmählich fester an, was in drei Tagen helfen soll.

Amerikanische Schädlinge gefährden französisches Obst.

In einer Ladung von Aepfeln, die von den Vereinigten Staaten nach Frankreich eingeführt worden war, machte man die Entdeckung, daß ein großer Teil der Früchte von einem Insekt befallen war, das nach dem Hauptort seiner Verbreitung in Kalifornien die „San Jose-Laus" genannt wird. Das Insekt, das sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit vermehrt, kann, wie verlautet, unter den Obstbäumen ungeheure Verheerungen anrichten, sogar zum Erlegen ganzer Obstkulturen führen. Da dieses Insekt bisher in Frankreich unbekannt war, verlangen die Blätter schnelle und energische Maßregeln der Behörden. Frankreich sei reich genug an Aepfeln, als daß es sich der Gefahr auszusetzen brauchte, durch Ankauf amerikanischer Aepfel seine eigenen Obstbestände zu gefährden. Sei doch jetzt schon der Obstexport Frankreichs infolge der Furcht eingeschränkt, durch französische Früchte der Verbreitung der „Dornphora" Vorschub zu leisten, eines Schädlings, der ebenfalls durch amerikanische Pflanzen in Frankreich eingeschleppt worden ist.

Zur Pferdefütterung.

Die in Betracht kommenden Eigenschaften der hauptsächlichsten Futtermittel sind folgende: Hafer: Hauptsächlich das darin enthaltene Eiweiß und Oel sind nahrhaft. Zu viel Haferfütterung erzeugt Entzündungen und Nervosität. Gerste: Sie ist mehr für Vollblut geeignet, weil sie sehr hitzig ist. Man kann aber den Zugtieren ruhig ein Viertel ihrer Haferration durch Gerste ersetzen. Mais macht die Pferde fett und gibt Veranlassung zu Koliken. Lastpferden aber kann man ungefähr ein Viertel ihrer Haferration durch Mais ersetzen. Weizen ist ein gutes und nahrhaftes Futter, darf aber nicht zu viel gefüttert werden, höchstens 1½ Kilogramm pro Tag und Kopf. Bei Heu braucht man sich an kein bestimmtes Quantum halten. Man darf das Heu nicht zu frisch und natürlich auch nicht zu alt geben. Gutes Heu muß eine helle Farbe haben und grob anzufühlen sein. Stroh wird meistens als Häcksel gefüttert. Haferstroh, vermischt mit anderem Futter, ist am nahrhaftesten. Von Wurzelfutter kommen nur die Mohrrüben in Betracht. Andere Wurzelgewächse wirken erschlaffend. Grünfutter soll im Stall nicht zuviel gefüttert werden. Auf der Weide wirkt es blutreinigend.

Quecksalber im Stall.

Von jeher gab es neben Schulmedizin eine Unzahl abergläubischer Formeln zur Bekämpfung von Viehkrankheiten. Sie gründeten sich meist auf herkömmliche Vorstellungen und sind noch heute, etwa in den österreichischen Alpenländern, in abgeschwächter Form anzutreffen. In der „Wiener Zeitschrift für Volkskunde" veröffentlicht F. Wirlsteiner umfangreiches Material. Wenn Rinder an einer Klauenkrankheit leiden, führt man sie bei Sonnenaufgang auf die Weide, reibt das Nasenstück aus, auf dem der kranke Fuß stand, und hängt es in den Ofen oder Schornstein, bis es verdorrt, worauf auch die Krankheit verschwunden ist. Aehnliche Gebräuche finden sich in Friesland und Norwegen. Bei der Drehkrankheit oder dem „Vermerfen" der Rinder hängt man den Schädel des gefallenen Viehs oder der verworfenen Fruchtes als Schutz gegen weitere Seu-

Siedlungsmöglichkeiten in den canadischen Seeprovinzen.

Neu-Braunschweig und Neu-Schottland suchen auch deutsche Siedler anzulocken.

In den letzten Monaten ist im „Courier" darauf hingewiesen worden, daß die Provinzialregierungen der canadischen Provinzen Neu-Schottland (Nova Scotia) und Neu-Braunschweig (New Brunswick) unter gewissen Bedingungen deutsche Einwanderer aufzunehmen bereit sind. Sie stehen mithin auf einem anderen Standpunkt als die engherzigen Regierungen der westlichen Provinzen, aus denen man mit geradezu lächerlicher Aengstlichkeit selbst zahlungskräftige Einwanderer fernzuhalten sucht. Es dürfte daher auch uns interessieren, etwas über die Siedlungsmöglichkeiten in den canadischen Seeprovinzen Neu-Braunschweig und Neu-Schottland zu erfahren, wenn wir auch gewisse ernste Bedenken angesichts des überwiegend englischen Charakters der dortigen Gebiete nicht unterdrücken können. In der Zeitschrift „Der Deutsche Auswanderer" (Januar-Februar 1932), herausgegeben vom Evangelischen Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, Berlin N 24, schreibt ein gewisser „H.W." folgendes:

Das bisher streng gehandhabte Einwanderungsverbot der canadischen Regierung wurde vor einigen Monaten dahingehend geändert, daß Einwanderer, Landwirte mit Familien und nicht weniger wie 1000 Dollar Betriebskapital und der Absicht sich anzukaufen, in die maritimen Provinzen Canadas, Neu-Braunschweig und Neu-Schottland einwandern können. — Diese Provinzen im äußersten Osten Canadas an der Küste des atlatischen Ozeans sind in den letzten Jahren vollkommen in Vergessenheit geraten. Mit der Erschließung der Prärien des Westens wurden diese Provinzen überrannt, vergessen, und durch Auswanderung teilweise wieder entvölkert. Im Osten hat die Entwicklung Canadas begonnen und man glaubte daher, daß hier in diesem ältesten Teil Canadas kein Land mehr zu haben sei.

Der Ursamm der gegenwärtigen Bevölkerung in diesen Provinzen ist größtenteils schottischen Ursprungs; ein Teil französischer Abstammung. Diese alten Siedler waren kernfeste, harte und widerstandsfähige Kolonisten. Viele der Nachkommen dieser Pioniere sind aber später in die Städte gezogen oder nach dem Westen ausgewandert. Die alten Leute sterben aus und die Folge davon ist, daß hier viele Farmen der Neubesiedlung harren. — Auf diesen Farmen ist die schwere, zermürbende Pionierarbeit schon geleistet. Der Neusiedler braucht nicht erst jahrelang mit dem Urwald um ein Stück Land zu ringen, sondern kann sofort den Pflug ansetzen und bald die erste Ernte einbringen. Farmen dieser Art sind überall im Lande zu haben. Ich selbst habe eine solche verlassene Farm vor vier Jahren erstanden und in kurzer Zeit den Wert des Besitzes verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Die Regierung hat die Erfahrung gemacht,

daß der Einwanderer germanischer Abstammung ein guter Siedler ist

und deswegen in den letzten Jahren die Einwanderung, namentlich skandinavischer und dänischer Landwirte gefördert.

Ich war nach dem Kriege der erste Deutsche, der — von Argentinien kommend — hier einwanderte. Es wurde von mir ein Kapital von 2,500 Dollar bei der Landung verlangt. — Die Bevölkerung ist größtenteils protestantisch und hält Religion und Kirche sehr hoch. Nach allem, was ich hier bisher erfuhr, scheinen sie ihr Christentum auch in hilfsbereite Tat umzusetzen. Ich habe bisher auch noch kein gehässiges Wort gegen Deutschland oder gegen mich gehört, obgleich der Krieg auch hier schwere und unvergeßliche Wunden geschlagen hat. Selbstverständlich gibt es auch hier Leute, die durch lügnerische Propaganda verhetzt sind, die man aber bei einiger Geduld eines Besseren belehren kann.

Doch, wie erstand ich meine Farm? Nachdem ich einen Monat lang das Land bereist und mir angesehen hatte, wobei mich das provinzielle Landwirtschaftsministerium in jeder Weise mit Rat und Tat unterstützte, kaufte ich durch die provinzielle Siedlungsbehörde meine jetzige Farm. Der Preis für die verkäuflichen Farmen schwankt zwischen 1,000 bis 3,000 Dollar.

Angenommen, der Siedler entschließt sich

für eine Farm, die 1,600 Dollar kosten soll.

Dann reicht er ein Gesuch bei der Behörde ein und zahlt dort 400 Dollar an. — Die Behörde entsendet nun einen Sachverständigen, der den Wert des Besitzes genau auf den niedrigsten Preis abschätzt, und die Grundbucheintragungen und Titel prüft. Ist alles in Ordnung und die Farm unbelastet, zahlt die Behörde dem Verkäufer die volle Summe in bar aus und übergibt dem Siedler die Farm zur Bewirtschaftung. Damit wird sie der Gläubiger des Siedlers. Der Siedler erhält einen provisorischen Titel und verpflichtet sich, die Farm zu bewirtschaften, das vorgestreckte Kapital mit 5 Prozent zu verzinsen und es in 10 bis 20 Jahresraten — je nach Vereinbarung — abzutragen. Die Siedlungsbehörde ist in jeder Weise zuvorkommend und auch in Unglücksjahren nach Möglichkeit nachsichtig, denn sie hat kein Interesse am Bankrott solcher Farmer.

Solange der Siedler solide und fleißig ist und seinen eingegangenen Vereinbarungen nur annähernd nachkommt, wird man im Falle von unverschuldeten Zahlungsschwierigkeiten ein Auge zudrücken und Geduld haben. Die Regierung behält sich das Recht vor, alljährlich einen Inspektor zu schicken um den Fortschritt oder den Rückschritt des Siedlers zu beobachten. Ich bin schon vier Jahre auf meiner Farm; doch hat sich bis jetzt noch kein Inspektor sehen lassen, obgleich ich mich gerne einmal mit meinem Fortschritt sehen lassen möchte. Erklärlicherweise geht der Inspektor nur zu den faulen Kunden, die vielleicht mit 2 bis 3 Zahlungen rückständig sind und prüft nach, ob ihre vorgebrachten Entschuldigungen wegen der Nichtzahlung auch stichhaltig sind.

Das vorgestreckte Geld kann von der Regierung nicht gekündigt werden. Der Siedler aber kann die Verpflichtungen zu jeder Zeit und Stunde lösen. Die Farm ist sein Besitz, und kein Mensch der Welt kann ihm Schwierigkeiten bereiten. Private oder andere Forderungen können mit dem Besitz nicht in Verbindung gebracht werden, solange die Siedlungsbehörde die wachende Hand darüber hält.

Wer nun — wie im Westen —

nach dem Heimstättengesetz siedeln will,

hat auch hier die Möglichkeit. In Neu-Braunschweig z. B. sind noch zwischen 7 bis 8 Millionen acres Ländereien für Siedlung geeignet, die dem jungen Siedler mit mäßigem Kapital ausgezeichnete Gelegenheit geben, eigenen Grund und Boden zu erwerben. Natürlich legt die Regierung Wert darauf, geeignete Siedler zu erhalten.

Es kommen nur „bonefide Settler" in Betracht. Diese Bezeichnung meint wörtlich: Siedler auf gut Treu und Glauben, meint aber in der Praxis nicht nur das, sondern auch das andere, daß der Siedler alle Eigenschaften besitzt, die ihn befähigen, die an ihn gestellten Anforderungen zu erfüllen. Er muß einmal Landwirt sein. Diese Frage ließe sich ja umgehen. Aber aus eigener Erfahrung heraus behaupte ich, daß der Nichtlandwirt jene Eigenschaften in noch viel größerem Maße besitzen muß, um erfolgreich zu sein. — Polnische, italienische, russische und andere slavische Elemente sind unerwünscht und werden nicht zugelassen. Deutsche und Skandinavier passen sich den Landesverhältnissen sehr leicht an, haben einen weit höheren Bildungs- und Kulturgrad als jene und stehen den Einwohnern des Landes dadurch sehr nahe.

Für Siedlung auf Neuland sind, um durchzuhalten, 1,000 Dollar doch wohl erforderlich. Man kann 100 acres Land unter dem „Labour Act" (Arbeitsgesetz) erwerben, d. h. die zu leistende Anzahlung kann durch Arbeitsleistung ersetzt werden. Unter diesem „Labour Act" werden zur Landwirtschaft geeignete Neuländereien für Siedlungszwecke freigegeben. Die Regierung baut einen Weg durch das neu erschlossene Gebiet und vermißt — zu beiden Seiten des neuangelegten Weges — die Ländereien in Parzellen zu 100 acres. Alle diesen Parzellen werden nur für wirkliche Siedler reserviert und dürfen unter keinen Umständen an Spekulanten, Makler oder Holzunternehmungen verkauft werden. Diese Parzellen sind erhältlich

unter folgenden Bedingungen:

1. Der Bewerber muß mindestens 18 Jahre alt und männlichen Geschlechts sein und darf kein anderes Land in der Provinz besitzen.

2. Nicht mehr als 100 acres werden dem Bewerber zuerteilt, und dieses Land muß vom Ministerium als für die Landwirtschaft geeignetes Land ausprobiert sein.

3. Die Regierung behält sich alle Rechte für etwaige Bodenschätze vor.

4. Der Bewerber muß wirklich auf dem Lande wohnen und dies während der ersten drei Jahre bearbeiten. Jedoch ist es ihm erlaubt, sich in den Monaten Januar, Februar, März, Juli, August von dem Lande zu entfernen.

5. Der Bewerber muß innerhalb von drei Jahren ein bewohnbares Haus bauen, welches wenigstens 16 bei 20 Fuß groß ist und 2 acres urbar gemacht haben. Bevor ihm der Besitztitel überreicht wird, muß er zehn acres unter Kultur haben.

6. Während der dreijährigen Periode und vor der Aushändigung des Besitztitels muß der Bewerber Arbeiten im Wert von 30 Dollar an den öffentlichen Landstraßen leisten, oder aber 20 Dollar in bar bezahlen. Vor Aushändigung des Besitztitels darf er zum Verkauf nur das Holz schlagen, das sich auf jenen zehn acres befindet.

Die dritte Siedlungsart ist im Großen und Ganzen dieselbe, und bezieht sich auf die sogenannten Blue Bell Tract in dem Victoria County und hat noch folgende Zusätze:

1. Der Bewerber muß 1 Dollar per acre bezahlen, das wären 100 Dollar, da nur 100 acres abgegeben werden. Von diesen 100 Dollar muß er 25 bei der Einreichung seines Gesuches bezahlen und die restlichen 75 in drei Jahresraten von je 25 Dollar.

2. Der Bewerber muß in dem ersten Jahre 3 acres urbar machen und diese im zweiten Jahre bepflanzen und weitere zwei acres urbar machen. Vor dem Ende des dritten Jahres muß er auf seiner Parzelle ein bewohnbares Haus von wenigstens 16 mal 20 Fuß gebaut haben. Nachdem die erste Jahresrate bezahlt ist, darf der Siedler 20,000 Fuß Bretterholz schlagen, um ein Gebäude zu bauen und darf weitere 20,000 Fuß zum Verkauf schlagen, indem er von letzterem Holz von 50 Cents bis 1 Dollar per Kubikmeter an die Regierung bezahlt.

Diese letzteren Siedlungsarten zeigen, daß es

auch für den Minderbemittelten möglich ist,

sich ein Eigenheim auf eigener Scholle zu gründen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß man ohne Geld nur sehr schwer anfangen kann, daher auch die Vorschrift, daß tausend Dollar bei der Einreise vorhanden sein müssen. Denn Lohnarbeit ist sehr wenig vorhanden, und Neueinwanderer finden augenblicklich keine Verdienstmöglichkeiten, da es auch hier eine große Anzahl von Arbeitslosen gibt.

Für den Bemittelten ist selbstverständlich die zuerst genannte Art der Siedlung zu empfehlen. Er benötigt hierzu ein Mindestkapital von 2,000 Dollar. — Da die Steuern sehr gering sind, dürfte der fleißige und in jeder Hinsicht tüchtige Landwirt mit der Zeit bestimmt voran kommen. — Ich zahle jährlich insgesamt ungefähr 17 Dollar Steuern. Enthalten sind darin: Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Straßensteuer, sowie Verzinsung. Dies ist durchweg der Satz für eine 100 acre Farm, die in der Nähe der Stadt gelegen ist. Im Hinterland und auf dem Neuland sind die Steuern bedeutend geringer. Es würde zu weit führen, wenn ich noch erzählen wollte, wie man am besten den zuerst genannten Farmbetrieb bei gemischter Wirtschaft bald gewinnbringend gestaltet. Es darf nicht vergessen werden, daß das Land durch jahrelange Vernachlässigung in seiner Ertragskraft zurückgegangen ist und nur durch intensive Bewirtschaftung zu seiner ursprünglichen Fruchtbarkeit zurückgebracht werden kann.

Vorstehende Ausführungen sollen in keiner Weise ein Anreiz zur Auswanderung sein. Wer sich mit diesem Gedanken trägt, soll diesen Schritt sehr gründlich überlegen. — Ich bin in den letzten Jahren mit sehr vielen Anfragen bestürmt worden. Für die meisten dieser Fragesteller kam eine Auswanderung, das bewiesen deutlich ihre Briefe, nicht in Frage. So gerne ich viel deutsche Landsleute in dem Lande haben möchte, so eignet sich doch noch lange nicht jeder dafür, und jeder Fehlschlag in dieser Richtung

muß dem Deutschtum hier zum Schaden gereichen.

Die wenigen Familien, die sich bisher hier angesiedelt haben, sind glücklicherweise alle von der erwünschten Art und kommen voran und sind, sowohl in der Geschäftswelt als auch bei den Behörden, geachtet. Erst kürzlich hat sich wieder eine deutsche Familie mit vier Kindern hier angesiedelt. Die Leute sind sehr zufrieden und haben auch allen Grund dazu. Sie kauften eine Farm, 120 acres groß, mit eigenem Wald, 150 Apfelsinenbäumen, gutem Wohnhaus, drei Stallscheunen, in idyllischer Lage gelegen, mit der einen Seite am Passamaquoddy Meerbusen, mit der anderen am St. Croix Strom, und nur vier englische Meilen von der nächsten Kreisstadt, gelegen, für den sehr niedrigen Preis von 1,050 Dollar. Wenn die Behörden auch hier für gewöhnlich langsam arbeiten — der Amtsschimmel galoppiert auch hier nicht gern —, so gelang es uns in diesem Falle, schon nach einer Woche den Besitz zu erlangen. Nach drei Wochen war der Kauf mit allen Ueberschreibungen und amtlichen Formalitäten erledigt.

H. W.

Schlußbemerkung der Schriftleitung: Aus dem Artikel läßt sich nicht ersehen, ob in Neu-Braunschweig oder Neu-Schottland geschlossene deutsche Siedlungen möglich sind, oder ob die dortigen Provinzialregierungen vielleicht systematisch darauf ausgehen, die einzelnen deutschen Siedler unter der übrigen Bevölkerung verschwinden und aufgehen zu lassen. Das sollte aber eine Kernfrage für uns sein, wenn wir auch die wirtschaftlichen Vorbedingungen nicht unbeachtet lassen können.

Die japanische Regierung weist den Vorschlag der Mächte, das bisher besetzte Gebiet zu räumen, als unannehmbar zurück. Selbstverständlich! Es hat doch die Gebiete nicht besetzt um sie wieder aufzugeben!

„Nuga-Tone gab mir neue Kraft"

„Seit vielen Jahren war ich schwach und kränklich," schreibt Herr B. Friedmann, Milwaukee, Wis., „und konnte wenig Arbeit tun. Mein Magen schwerzte mich und ich hatte Kopfschmerzen und Schwerzen allenthalben. Meine Nieren waren schwach und ich konnte Nachts nicht schlafen. Ich gab viel Geld aus für Medizinen, ohne Hilfe zu erlangen, bis ich Nuga-Tone nahm. In einigen Tagen fühlte ich mich viel besser. Nuga-Tone gab mir neue Kraft. Nun bin ich wieder gesund und fühle in mir die Kraft der Jugend."

Wenn Sie krank oder schwächlich sind oder wenn Sie Schmerzen in Ihren Muskeln und Nerven haben, dann kehren Sie Nuga-Tone und gewinnen Sie dadurch Gesundheit und Stärke wieder. Nuga-Tone hat Wunder gewirkt für Millionen von Menschen in allen Teilen der Welt. Es wird neue Gesundheit und Stärke Ihren lebenswichtigen Organen wiedergeben. Drogisten verkaufen Nuga-Tone. Wenn der Drogist es nicht hat, dann bitten Sie ihn etwas davon bei seinem Großhändler zu bestellen. Nehmen Sie keine Nachahmungen. Kaufen Sie bestimmt nur das echte Nuga-Tone.

Erdmandeln

Erstaunliche Vermehrung — Leicht zu ziehen.

Die Erdmandel hat einen angenehmen Geschmack, ähnlich der Kokosnuß. Fleisch ist schneeweiß. Wächst nahe dem Boden. Sie können 200 bis 300 Pflanzdeln von einer einzigen Ruß ernten. Kann zu irgendeiner Zeit bis Juli gepflanzt werden; nach acht bis zehn Wochen kann schon geerntet werden. Kinder lieben diese Nüsse, sie enthalten hohe Nährwerte. Bestellen Sie jetzt. Paket 15c, 6 Pakete 55c portofrei. Samen- und Anleitungsbuch frei.

DOMINION SEED HOUSE

365 Elgin St., Georgetown, Ont.

Standard Lebensmittel-Pakete nach Rußland

(Aus Liste 32)

Die angegebenen Preise verstehen sich einschließlich sämtlicher Unkosten und die Empfänger erhalten die Pakete ohne Nachzahlungen. Man darf oft, oder etliche Pakete, an ein und dieselbe Person schicken. Die angegebene Nummer ist dieselbe der betreff. Versandhäuser, welchen ich die Aufträge direkt zuschicke.

Verschicke größere Liste auf Anfrage.

Nummer des Pkts.	Inhalt und Gewicht	Preis ins Euro. Rßld.	Preis ins Afia. Rßld.
3.	Mehl 2 kg. Reis 1 kg. Mannagrütze 1½ kg.	$2.12	$2.52
5.	Schmalz 1 kg. Grütze 1½ kg. Mehl 2 kg.	3.00	3.40
12.	Kaffee ½ kg. Tee 0.1 kg. Reis 1 kg. Grütze 1 kg. Zucker 1 kg. Mehl 1 kg.	4.00	4.40
35.	Mehl 4½ kg. Reis 3 kg. Mannagrütze 2 kg.	3.60	4.35
81.	Mehl vom besten 4½ kg.	2.35	2.75
88.	Reis 4½ kg.	2.50	2.90
99.	Mehl 4½ kg. Zucker 4½ kg.	4.60	5.35
102.	Mehl 4½ kg. Reis 4½ kg.	4.00	4.75

Verlangt meine Liste auf Misch-Pakete und Kleider-Pakete.

Bemerkung: Ein kg. ist 2¼ englische Pfund. Ein englisches Pfund ist etwa 11 Prozent schwerer als das russische Pfund.

Geldsendungen nur in Amerikanischen Dollars zu überweisen habe, und der einen Dollar 7 Rubel 50 Kop.) entgegen genommen, prompt befördert und Auslieferungsscheine von der betreff. Bank, der ich die Aufträge zuschicke, den Bestellern zugeschickt. Weil ich die Gelder für Pakete und Geldsendungen nur in Amerikanische Dollars zu überweisen habe, und der Canadische Dollar zur Zeit unter seiner Währung steht, wolle man bei Bestellungen den Unterschied zum Kurs, den man auf der Post erfahren kann stets miteinschicken. Solange man mir die richtige Adresse des Empfängers bei Bestellungen einschickt, garantiere ich diese Aufträge.

Bestellungen werden von mir persönlich und per Post entgegen genommen, Quittungen ausgestellt, und Auslieferungsscheine zugeschickt.

Telefon 54087 — G. P. FRIESEN — 178 Burrows Avenue, Winnipeg, Man.